

Wenn auch Bewertung sich nicht auf Lob und Tadel beschränkt, so ist in dem Terminus Bewertung dennoch immer ein Teil dessen, was wir Lob und Tadel nennen, inbegriffen. So kommen wir zur Natur des Menschen, die mir dadurch geprägt zu sein scheint, kontinuierlich zu kommentieren, was ihm gefällt und was ihm missfällt. Alles kann, so simpel nun in Form existierend, einen Menschen zur Bewertung, zu Lob und Tadel, ermuntern. Sei es eine Person mit „fragwürdiger“ Ästhetik – selbst in dieser Formulierung liegt eine Bewertung und ein gewisses Maß an Tadel – oder eine Person mit „falscher“ Ansicht und Ideologie. Selbst durch Lob im Gespräch bewerten wir und lenken. Hier im Positiven und doch vielleicht weitaus zudringlicher, da das gelobte Individuum sich eher geschmeichelt sieht. Nehmen wir an, eine Person erwähnt etwas, tut etwas, welches uns gefällt, so heben wir jenes durch positive Bewertung – anders durch Lob – hervor. Tadel und Lob können häufig in noch so kleinen Bemerkungen versteckt sein, um doch dem Gegenüber zu verdeutlichen, auf Ungunst gestoßen zu sein. Wir versuchen als Individuum unsere Ansicht des Richtigen umzusetzen – durch verstecktes Lob und Tadeln. Eine gewisse Hinterhältigkeit muss hier durchaus zugestanden werden.

Vielleicht, so ist es eine Erwägung wert, sollte der Mensch sich in manchen Situationen weniger auf die Bewertung anderer konzentrieren. Der berühmte französische Philosoph Michel de Montaigne,

Mitbegründer der Essayistik selbst, formulierte es einmal so: „Ich kümmere mich nicht so sehr darum, was für ein Mensch ich im Geiste anderer bin als darum, was für ein Mensch ich vor mir selbst bin.“. Denn so ist es. Manchmal sind Lob und Tadel, von wem auch immer kommend, nicht nachhaltig, nicht gut für das Individuum. Manchmal ist es für einen Menschen gut, mit sich und seiner Leistung, seinen Taten, im Einklang zu sein. Manchmal mögen andere unzufrieden sein, manchmal mögen die Anforderungen steigen, manchmal mag man getadelt werden, doch nie sollte man Tadel und Lob stur hinnehmen.

Ganz im Sinne von Montaigne und meinen Gedanken: Wenn auch manches zudringlich, aufdringlich und beeinflussend ist – verlassen sollte man sich auf sich selbst. Es gilt mit sich als Mensch zufrieden zu sein. Nicht ein anderer sollte über uns entscheiden. Wir selbst müssen mit uns im Reinen sein.

Nehmen wir diesen Wettbewerb selbst. Ich schreibe diesen Text, diesen Essay, nicht des Gewinns wegen. Ich schreibe nicht der Anerkennung wegen – wenn auch ein netter Beigeschmack – ich schreibe, um mein Werk zu teilen. Ich schreibe, weil ich weiß, dass solche Gedanken, wenn auch nur eine kleine Gruppe, anregen. Auch wenn ich nicht gewinne, so weiß ich: Ich habe etwas getan. Ich habe etwas geschrieben, auf das ich stolz sein kann.

## Essays zum Thema

### „Die unterhaltendste Fläche auf der Erde für uns ist die vom menschlichen Gesicht.“ (Georg Christoph Lichtenberg)

Ella Diste  
Albert-Schweitzer-Gymnasium Hürth

Zoe Hennemuth  
Franziskus-Gymnasium Vossenack

Esther Kapusta  
Städtisches Gymnasium Herzogenrath

Luka Tusanovic  
CJD Gymnasium Versmold



## Essay zum Thema

### „Die unterhaltendste Fläche auf der Erde für uns ist die vom menschlichen Gesicht.“ (Georg Christoph Lichtenberg)

Ella Diste

Jahrgangsstufe Q1

Albert-Schweitzer-Gymnasium Hürth

Betreuende Lehrerin: Frau Hadamczik

Lasset mich euch mitnehmen auf eine kleine Reise in meinen Kopf. Eine Reise zu meinem wahren Selbst, zur nackten Wahrheit, einer Reise reich an Emotionen: voller Freude, voller Angst, voller Trauer und voller Begeisterung. Tritt man ein in diese Welt, so erfährt man, was sich hinter den Kulissen abspielt. Dieser Anblick ist äußerst selten, ja man könnte sogar behaupten für Menschenseelen fast immer unsichtbar, denn er wird verdeckt durch die blickdichten Vorhänge unserer Bühne.

Das menschliche Gesicht als Bühne unserer eigenen Person? Eine abwegige Metapher oder doch eine treffende Beschreibung unserer Selbstdarstellung?

Das menschliche Gesicht besteht aus 50 Muskeln, ist Träger der Hauptsinnesorgane und dient unter anderem dem Zweck, anhand von nonverbaler Kommunikation unsere Gefühle und Emotionen weiterzuleiten. Gesichter sind von Grund auf gleich aufgebaut, und doch unterscheiden sie sich so sehr, dass der Mensch dazu in der Lage ist, sich solche einzuprägen und sie wiederzuerkennen. So faszinierend und minutiös die Anatomie des Gesichts auch ausgearbeitet sein mag, muss man sich trotzdem die Frage stellen, ob es in der Lage ist, die Breite an Emotionen, die wir fühlen, auszudrücken. Könnte man nicht die Behauptung aufstellen, dass Gefühle in ihrer Komplexität die Ausdrucksfähigkeit eines Gesichtes übertreffen und somit unser Selbst unvermeidlich verfälschen?

Kommen wir zurück zu unserer kleinen Reise: Mittlerweile seid ihr eingetreten in die Welt hinter den Kulissen. Ihr seht, wie das Skript geschrieben wird, wie Emotionen verarbeitet und verfälscht werden. Alles spielt sich in Zeitlupe ab. Mein Selbst gibt Anweisungen, schließlich tun wir doch genau dies jeden Tag, jede Minute, immer, wenn wir jemandem

gegenübertreten. Wir stellen uns selbst dar, denn unser Selbst ist Regisseur unseres Skriptes. Nur es vermag die Fäden zu ziehen, unsere Mimik wie eine Marionette zu dirigieren.

Ihr steht immer noch hinter den Vorhängen, ihr könnt sowohl auf die Bühne als auch hinter die Kulissen schauen. Das Stück beginnt: Die Scheinwerfer richten sich auf die Bühne, das Gesicht beginnt, Signale an mein Gegenüber zu senden. Es ist unterhaltsam mit anzusehen, besonders fällt jedoch auf, dass das Bühnenbild nicht immer mit der Wahrheit übereinstimmt. Das Selbst behält immer die Kontrolle. Doch auch die erprobtesten Regisseure, Bühnenbildner und Schauspieler sind nicht unfehlbar, könnte man asserieren. Ist somit ein Kontrollverlust nicht abzusehen?

Was ereignet sich, wenn die Fäden reißen, wenn Teile unserer Maske abbröckeln und sich das, was dahinterliegt, offenbart? Es kann durchaus geschehen, dass Emotionen ausbrechen, dass wir uns vor Lachen nicht mehr einkriegen oder vor Trauer Tränen unsere Wangen herabkullern. Meist versuchen wir diese Ausbrüche zu unterdrücken, den starken Gefühlen, die uns überrollen, keinen Raum zu schenken, sie nicht mit in unser Skript aufzunehmen. Doch sind es nicht genau jene Wogen an Emotionen, die unser Gesicht so unterhaltsam machen? Die es vermögen, unserem Gegenüber unsere intime Seite zu offenbaren und ihm anhand dessen das Gefühl zu vermitteln, uns wirklich zu kennen?

Kennen wir uns denn überhaupt, unser eigenes Selbst? Denn was geschieht, wenn wir alleine sind? Legen wir unsere Maske ab oder kontiniert das Stück auf unserer Bühne? Betrachtete man seine eigene Reflexion, so würde man sich selbst in einen Zuschauer verwandeln. Ist nicht gar die eigene Selbstdarstellung meistens für einen selbst gedacht? Im tiefen Inneren unserer Seele kennen wir natürlich unser wahres Ich, unsere wahren Ge-

fühle, und sind vertraut mit jedem noch so kleinen Detail, welches unser Selbst nicht mit in das Skript aufnahm. Jedoch sind es zwei Paar Schuhe, dieses Wissen irgendwo in dem Abgrund seines Inneren zu verstauen oder es anzunehmen. Das Stück anzuhalten und hinter die Kulissen zu blicken.

Mit zunehmendem Alter kann es sehr kraftaufreibend werden, seine Maske aufrecht zu erhalten. Die Bühne ist geprägt durch die vielen Vorführungen. Fältchen ziehen über die Stirn, an den Mundwinkeln und unter den Augen entlang. Ein älteres Gesicht erzählt meist mehr als ein jüngeres. Die verschiedenen Ausdrücke und Emotionen lassen sich nicht mehr ganz wegwischen. Und doch wird häufig gesagt, dass Kinder leichter zu durchschauen sind. Ist dies nicht paradox? Wie sie vor Erstaunen das erste Mal Schnee sehen oder sich ihr stundenlanges Schreien von einem auf den anderen Augenblick in ein Lachen verwandelt. Es erscheint immer so, als könne man direkt in ihre Seele gucken, als wüsste man genau, was sie fühlen. Über eine Erklärung lässt sich nur spekulieren. Kinder erlangen erst nach einer gewissen Zeit ihr Ich-Bewusstsein. Muss man daraus also konkludieren, dass in den ersten Monaten das Gesicht eines Babys nicht als Bühne, sondern als Spiegel fungiert? Ist bei ihnen also das Skript noch nicht geschrieben, sind die Fäden noch nicht gesponnen und das Bühnenbild noch nicht konstruiert – oder wissen selbst Babys ohne eigenes Ich-Bewusstsein instinktiv ihr Selbst auf ihrem Gesichte darzustellen?

Manchen Menschen missfällt die mit der Zeit abnehmende Neutralität ihres Gesichtes. Tag für Tag schauen sie in den Spiegel, nur um wieder ein neues Fältchen zu entdecken, welches sich über Nacht wie von Zauberhand in ihr Gesicht furchte. Sie zweifeln an sich selbst, darüber, wie Andere über sie denken, sie schämen sich und schließlich entscheiden sie sich dazu, ihrem Alterungsprozess entgegenzuwirken. Nun darf man dies nicht falsch verstehen, es

spricht keinesfalls etwas gegen eine solche Verjüngung, denn jeder ist schließlich Herr seines eigenen Körpers. Es scheint allerdings, als wäre dieser Drang, seiner Maske Permanenz zu schenken, eine Reflexion der immer wachsenden Bedeutung der Selbstdarstellung in unserer Gesellschaft. Ob der Griff zu Botox, Filler und anderen Verjüngungsmaßnahmen jedoch dem Gesicht seine einstige Neutralität zurückverleiht, dies ist diskussionswürdig, denn „[e]ine Maske verrät uns [meist] mehr als ein Gesicht“ (Wilde, Oskar (1889): Feder, Pinsel und Gift). Sie enthüllt, wer wir sein möchten, unsere Träume und Wünsche, wie wir nach außen hin zu wirken versuchen. Fertigt man eine aus Stein gemeißelte Maske an, radiert man somit nicht seine Geschichte aus? Die Jahre an Unterhaltung, die auf seiner Bühne stattfanden? Ist es nicht gerade jene Individualität, die ein Gesicht so unterhaltsam macht?

Versucht man, seine Vergangenheit nicht zu vertuschen, sondern sich diese zu eigen zu machen, so können Gesichter eine fesselnde Wirkung haben. Sie vermögen es, einen in den Bann zu ziehen. Diese Macht besitzt auch das Gesicht meiner Oma, einer Künstlerin, der wahrhaftig die Kreativität im Gesicht geschrieben steht. Oftmals erinnert sie mich daran, wie ich als Kind sagte: „Oma, weißt du was? Du hast die schönsten Falten der ganzen Welt!“ Ich denke auch heute noch, dass Falten Schönheit ausstrahlen, dass sie es sind, die einen klitzekleinen Blick hinter die Kulissen ermöglichen, dass sie die Vorhänge leicht anheben lassen und für einen kurzen Moment unser Selbst offenbaren. Denn sie zeigen, dass ein Mensch gelebt hat, dass er durch Wogen von Emotionen ging und dass seine Bühne bereits des Öfteren Schauplatz verschiedenster Stücke war. Ist dies nicht genau das, was man erreichen möchte? Dass man, wie meine Oma, alle mit einem verschmitzten Lächeln, strahlend blauen Augen, sogar seinen Falten verzaubern kann und mit seinem Gesicht wahrlich die unterhaltendste Fläche auf Erden darstellt.

## Essay zum Thema

# „Die unterhaltendste Fläche auf der Erde für uns ist die vom menschlichen Gesicht.“ (Georg Christoph Lichtenberg)

Zoe Hennemuth

Jahrgangsstufe Q1

Franziskus-Gymnasium Vossenack

Betreuende Lehrerin: Frau Peukert

Während dieser Pandemie habe ich einige neue Leute kennengelernt und zunächst bemerkte ich nichts Ungewöhnliches an ihnen. Als einer von ihnen zum ersten Mal in meiner Gegenwart die Maske abnahm begriff ich, dass mir natürlich die untere Hälfte ihrer Gesichter gefehlt hatte. Allerdings kann ich von einem seltsamen Phänomen berichten: Das Gesicht der Person sah falsch aus. Ich hatte mir nämlich, ohne es zu bemerken, selbst eine untere Hälfte zu der oberen ausgedacht und meinen eigenen Verstand derartig ausgetrickst, dass nun das echte Gesicht der Person merkwürdig erschien. Zum Glück scheint dieses „Falsches-Gesicht-Phänomen“ nach einer Weile nachzulassen, doch wie kommt es, dass mein Gehirn sich nicht mit einer Gesichtshälfte zufriedengibt? Tatsächlich will es zu jedem Menschen ein Gesicht haben, jede Figur aus einem Buch hat wenigstens die vage Idee eines Gesichts und egal wie oft ich mir sage, dass es nur ein blödes Klischee ist: Gott bleibt ein alter Mann mit Rauschbart, was soll man machen?

All diese Beobachtungen geben Grund zur Annahme, dass der Wissenschaftler und Schriftsteller Georg Christoph Lichtenberg mit seinem Zitat „Die unterhaltendste Fläche auf der Erde für uns ist die vom menschlichen Gesicht“ durchaus recht haben könnte. Um dies näher zu betrachten, wären Definitionen vielleicht hilfreich. Das Gesicht ist meist die Fläche an der Vorderseite unseres Schädels, da bin ich mir ziemlich sicher. Mit „unterhaltend“ wird es schon schwieriger, was ist Unterhaltung? Es könnte etwas sein, das dem Betrachter Freude bereitet, doch dann hätten die alten Griechen sich die Erfindung der Tragödie sparen können oder wir würden in einer Gesellschaft von Sadisten leben. Daher ist Unterhaltung eher etwas, das Emotionen im Betrachter hervorruft, egal welcher Art.

Nach dieser Definition ist das Gesicht extrem

unterhaltend, nichts bringt einfacher Emotionen zum Vorschein. Der Grund hierfür ist, dass unsere Mimik eine universelle Sprache ist. Jeder Mensch versteht, was eine Filmfigur fühlt, wenn er sie auf der Leinwand sieht, deswegen funktionieren Filme als Unterhaltungsmedien. Die Feinheiten unserer Mimik, die wir unterbewusst auffangen und deuten, ohne sie überhaupt nennen zu können, sind faszinierend. Die Verbindung zwischen Gesichtsausdruck und Gefühl ist einer der Hauptgründe, warum wir Empathie verspüren. Und wenn jemand diese universelle Sprache nicht spricht, ist es meist viel schwieriger für denjenigen, in unserer Gesellschaft zu navigieren, die auf sozialen Interaktionen aufbaut. Es ist schwer, andere wirklich zu verstehen, wenn wir ihre aufschlussreichste Art der Kommunikation nicht deuten können. Mimik zu verstehen will gelernt sein. Ein Aspekt, der Wissenschaftlern in der Pandemie Sorgen bereitet: Kinder, die sich noch nicht lange mit dem Studium des menschlichen Gesichts befassen, wachsen umgeben von halben Gesichtern auf. Ob sie sich genau wie ich schon eine untere Hälfte dazu denken können, ist fraglich.

Die Mimik ist nicht nur die aufschlussreichste, sondern auch die ehrlichste Methode der Kommunikation. Studien beweisen, dass niemand sein Gesicht ganz unter Kontrolle hat, vermutlich nicht mal ein Poker-Weltmeister. Denn unter unserer Haut gibt es, auch wenn wir uns die größte Mühe geben, kleinste Muskelbewegungen, die einem Experten unsere wahren Gefühle enthüllen. So sagt ein Gesicht ungläublich viel über einen Menschen aus, und nicht nur über seine Gefühle in diesem Augenblick: Jedes Gesicht erzählt eine Geschichte. Falten an den Augen führen Buch über jedes Lachen unseres Lebens, der Zustand unserer Haut verrät peinlich genau wie wir uns ernähren und verräterische Augenringe schreien noch unter dem Make-Up wie verdammt müde wir gerade sind. Auch unsere Her-

kunft hat meist in unserem Gesicht mitgemischt, verschiedene Nasen- und Augenformen, sowie die Hautfarbe, sind oft typisch für die Region, aus der wir stammen. Reste unserer Geschichten können unter Umständen noch nach tausenden von Jahren von unseren Schädeln erzählt werden.

Anhänger der Physiognomik glauben sogar, das Äußere des Körpers und vor allem das Gesicht könnten Rückschlüsse auf seelische Eigenschaften eines Menschen zulassen. So glaubte der Hauptvertreter der Physiognomik in der Zeit der Aufklärung, Johann Caspar Lavater, dass er von der Form des Schädels eindeutig auf den Charakter eines Menschen schließen könne. Interessant also, dass sich eine der berühmten Streitschriften Lichtenbergs, von dessen Zitat dieser Gedankenspaaziergang ausgeht, gegen ebenjenes Lavater und seine Physiognomik richtet. Würde es das Gesicht nicht ungemein unterhaltend machen, wenn man den Charakter des Gegenübers daraus ablesen könnte?

Abgesehen von den wissenschaftlichen Gründen, die Lichtenberg für seine Kritik an Lavater hatte, trifft auch seine Aussage immer noch zu. Würde man nämlich den Charakter eines Menschen kennen, hätte man ihn durchschaut. Was ist langweiliger als ein Buch, dessen Plot man schon nach einem Blick auf den Einband voraussagen kann? Was ist langweiliger als ein Gesicht, das immer genau die Emotionen zeigt, die wir erwarten? Damit es also die unterhaltendste Fläche für uns bleibt, sollten wir es niemals ganz durchschauen können. Und Lichtenberg, der Wissenschaftler, der immer versucht, alles zu durchschauen und die Natur selbst zu erklären, hat begriffen, dass das Gesicht immer Geheimnisse und Überraschungen bergen wird, genau deswegen ist seine Aussage so zutreffend.

Wir bringen unser ganzes Leben damit zu, Gesichter zu studieren, zur Kommunikation, um ihre Geschichten zu sehen, um unterhalten zu werden. Deswegen ist es nicht verwunderlich, dass wir sie gut kennen. Tatsächlich fallen kleinste Fehler sofort auf, jemand, der gerne zeichnet, kennt sicher die tiefe Verzweiflung, die durch die Zeichnung eines Gesichts ausgelöst wird, welches keine offensichtlichen anatomischen Fehler hat und dennoch für unser Auge wie Müll aussieht. Auch Künstler anderer Art haben damit zu kämpfen, 3D-Modelle für Videospiele oder CGI-Effekte für Filme versuchen oft, so nah wie möglich an einen echten Menschen heran

zu kommen. Leider gilt hier das Sprichwort „Knapp daneben ist auch vorbei“ ganz besonders, denn die fast richtigen Gesichter sehen für uns meist sehr gruselig aus, fallen in den Bereich der „uncanny valley“, ein Begriff für alles, was fast richtig und deswegen umso falscher ist. Es lässt sich beobachten, dass unsere Akzeptanz für menschenachahmende Dinge mit ihrer Ähnlichkeit zu uns steigt, doch kurz bevor sie uns gänzlich ähnlich sind, gibt es einen extremen Abfall der Vertrautheit, dieser Bereich ist die uncanny valley, passender Weise zu Deutsch „Gruselgraben“ genannt. Auch humanoide Roboter landen eigentlich immer in der uncanny valley. Einen der besten menschen-imitierenden Roboter namens „Ameca“ von Engineered Arts kann man auf YouTube beim Lachen oder Interagieren beobachten, und die Illusion ist extrem gut. Doch trotzdem ist sie nicht perfekt, auch wenn ich nicht sagen könnte, woran es scheitert.

Gleichzeitig sind die Grundstrukturen eines Gesichts in nahezu allem wiederzufinden und wir sehen sie überall, in den einfachsten Dingen (Ich demonstriere: o\_o und auch :D). Wir sind also ständig auf der Suche nach Unterhaltung, nach Menschlichkeit.

Bei der Auswahl der Gesichter, die wir sehen wollen, sind wir sehr kritisch. Unsere Schönheitsstandards wandeln sich in immer schnellerem Tempo und sind zum Teil unerreichbar. Und obwohl wir so gut darin sind, Roboter, die uns imitieren, zu entlarven, entgehen uns oft Gesichter verändernde Filter. In Zeiten von Social Media sind wir also umgeben von verbesserten Gesichtern, was erwiesenermaßen negative Auswirkungen auf das Selbstbewusstsein von vor allem jüngeren Menschen hat. Die Verfälschung von Gesichtern kann richtig gefährliche Konsequenzen haben, führt bei Zuschauern zu Selbstzweifeln und bei den „Postenden“ in extremen Fällen zu Wahnvorstellungen in Form von dysmorphischen Störungen, wenn sie davon überzeugt sind, tatsächlich so auszusehen wie in den Bildern - oder Fehler im Spiegel sehen, die gar nicht da sind. Erneut schafft es unser Gehirn also, sich selbst zu überlisten, um ein Gesicht zu verändern, zu verbessern oder zu vervollständigen.

Und diese Feststellung führt uns zur negativen Seite von Unterhaltung durch Gesichter: Wenn sie auf Unterhaltung reduziert werden und auf dieses Ziel ausgelegt optimiert werden sollen. Gesichter wer-

den verändert, um attraktiver zu sein, Emotionen werden von Influencern gespielt oder im Reality-TV provoziert, um Drama zu erzeugen und mehr Reaktionen, mehr Profit zu erreichen. Wie mit fast allem haben wir es geschafft, das Gesicht zu vermarkten.

Doch wie aus allen vorigen Argumenten hervorgeht, ist es nicht wirklich das Gesicht selbst als materielle Fläche aus Haut, die uns unterhält, sondern die Menschlichkeit und Emotion, die dahinterstecken und durch das Gesicht zum Ausdruck kommen. Also muss ich Lichtenberg trotz allem widersprechen, denn das Gesicht ist nur der Bote und nicht der Absender. Deswegen können Emotion und Unterhaltung auch auf ganz andere Weise transportiert werden, durch Klang oder Farben, die nichts

mit einem menschlichen Gesicht zu tun haben. Und wenn wir das Gesicht auf die bloße Fläche reduzieren, wird es nicht denselben Effekt haben.

Vielleicht ist es genau das, was manchen Zeichnungen und allen Robotern fehlt: Selbst, wenn wir die Oberfläche perfekt replizieren können, muss dahinter noch die Andeutung einer Seele sein, um dasselbe wie ein echtes Gesicht zu transportieren. Die Illusion einer Seele klingt wie etwas, das schwierig herzustellen ist. Beim Zeichnen sollten wir deshalb einfach aufs Beste hoffen und die Roboter werden vermutlich noch lange in der uncanny valley landen. Doch das ist kein Grund zur Trauer, denn mit der Erkenntnis, dass das Innere noch immer wichtiger ist als das Äußere, bin ich ziemlich zufrieden.

## Essay zum Thema

### „Die unterhaltendste Fläche auf der Erde für uns ist die vom menschlichen Gesicht.“ (Georg Christoph Lichtenberg)

Esther Kapusta

Jahrgangsstufe Q1

Städtisches Gymnasium Herzogenrath

Betreuender Lehrer: Herr Drossart

Über die Zeit hat sich eine Art idealer Mensch, natürlich abhängig von den jeweiligen kulturellen Umständen - gehen wir hier von denen des Westens aus - gebildet. Er urteilt nicht, er ist souverän. Er ist unvoreingenommen, denn jeder ist gleich. Toleranz, Akzeptanz. Es sind Werte, die zu Idealen werden, nicht unbedingt gesellschaftlich, sondern in erster Linie ein Ideal, vor welches wir uns selbst stellen; um uns unsere Kompetenz und Menschlichkeit zu beweisen. Ich möchte hier keinesfalls in eine kritisierende oder gar negative Haltung verfallen; es ist gut und wichtig, dass wir Menschen an den genannten Aspekten arbeiten. Es ist bloß eine andere Seite, welche ich beleuchten will.

Wir Menschen scheinen oft das Tier, welches einen wesentlichen Teil von uns einnimmt, nicht gerne zu sehen. Gewiss verständlich - unser herausragendes Bewusstsein, Kompetenzen, die kein anderes Lebewesen so aufweisen kann wie wir, rationales Denken, all diese Dinge machen uns zum Menschen und beweisen unsere Exzellenz und präzise Selbstkontrolle. Wir sind keine Tiere und können folglich unsere Verhaltensweisen und Einflüsse regulieren, kontrollieren, nachvollziehen..., ist dem wirklich so?

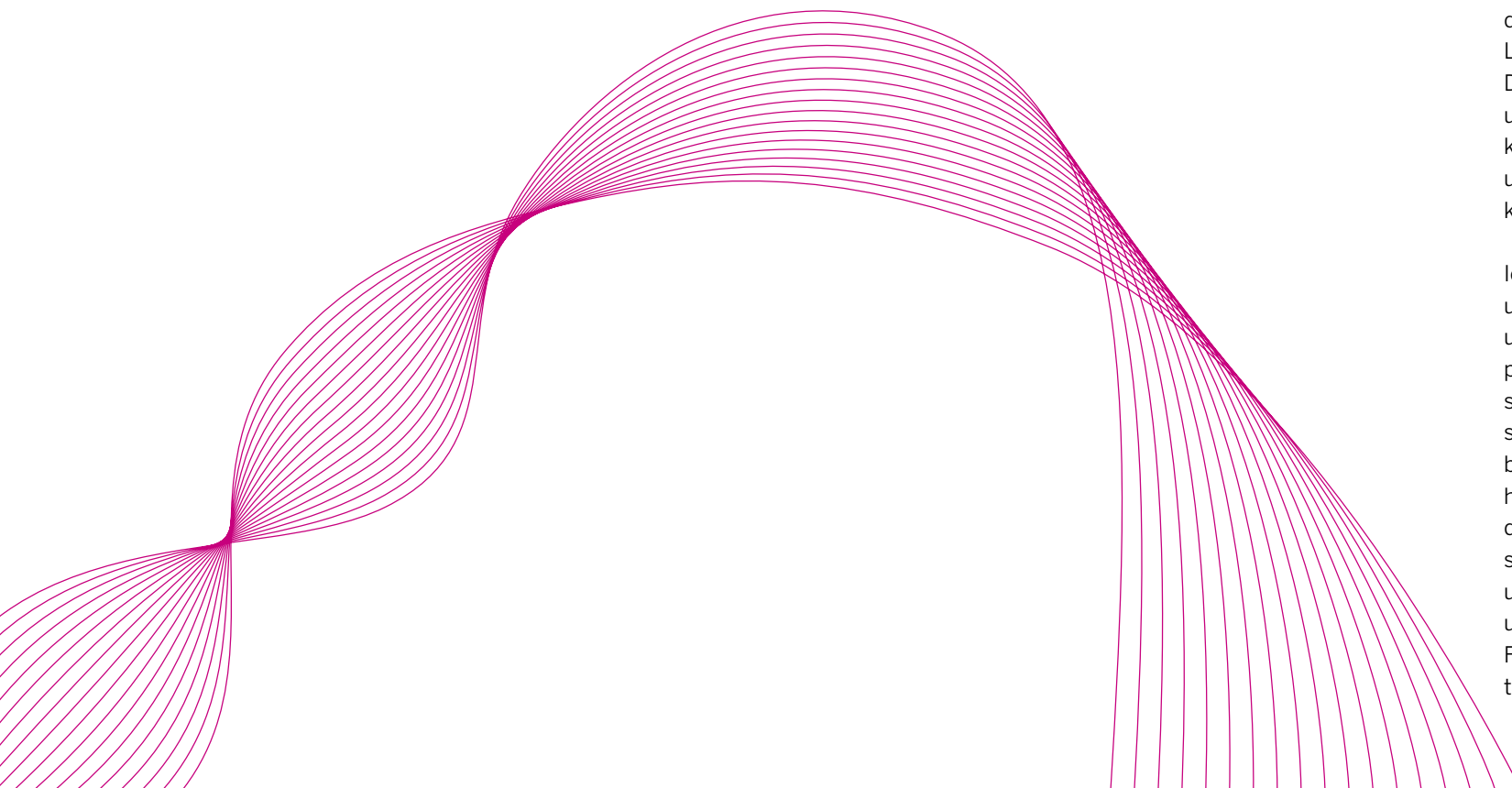
Ich denke, oft vergessen wir, dass unsere Instinkte, unser Unterbewusstsein, gar die Einstellungen, die unserem humanen Wesen schon bei seiner Geburt programmiert sind, Glieder unserer Existenz darstellen, denen wir nicht entweichen können. Sie sind da, ohne dass wir uns für sie entschieden haben und doch bestimmen sie zum Teil unsere Verhaltensweisen, ja, fast wie bei einem Tier, welches den Gerüchen folgt, die ihm angenehm sind, ohne sich darüber bewusst zu sein. Und so mögen wir es, unser Selbst auf eine Weise darzustellen, welche unsere enorme Autonomie, Selbstbestimmtheit, Freiheit mit schönen bunten Lichtern beleuchtet und schmückt. Zu zeigen, was uns zu dem

revolutionären Wesen macht, was sich dem Tier so sehr unterscheidet und offensichtlich zu viel mehr fähig ist.

In Vergessenheit ist geraten, wie oft wir doch auf unsere Instinkte und Sinne angewiesen sind; nicht nur im Lichte des Überlebens, sondern auch in dem des menschlichen Austausches, in unseren Interaktionen und unserem Verhalten. Ich denke, es ist weniger verwerflich, als dieser Satz für viele zu klingen vermag, denn ich wage zu behaupten, dass dies in unserer Natur liegt. Wir schauen einen Menschen an und anfangs bleibt unser Blick beim Äußeren. Es erzählt uns viel und wir synthetisieren unser Urteil, unsere Meinung, unser Bild. Es ist ein wenig, als läse man ein Buch und notierte den Inhalt; die Wörter und das Blatt, auf dem sie gedruckt sind, scheinen so monoton und physisch, doch erzählen sie oft von bunten und lebendigen Farben. Ich denke, so ist es auch beim Menschen, er erzählt häufig, ohne den Mund öffnen zu müssen. Dabei spielt das Gesicht eindeutig eine der größten Rollen; allein die Augen sind es, welche in ihm liegen, die das erste sind, was wir anschauen, wenn wir unser Gegenüber wahrnehmen beziehungsweise betrachten.

Das Gesicht lässt sich wahrhaftig lesen und anhand seiner Äußerlichkeiten deuten, wie es auch andere Lehren, beispielsweise die des Händelebens bereits in ferner Vergangenheit im Laufe der Geschichte entwickelt und verbreitet haben. Die Physiognomik ist jedoch kein Thema, auf welches ich genauer eingehen werde, wenn ich nun von dem menschlichen Gesicht schreibe.

Das Gesicht einer Person, was genau stellt es für uns dar? Mein Gesicht, bin das ich? Genauso wie mein Name, beschreibt dieser mich nicht - sondern dient lediglich als eine Etikette für meine Existenz? Oder ist diese biologisch vorteilhafte Anordnung



von Sinnesorganen nicht mehr als ebendiese? Erzählt es von Essenzen von Gemütern, Wahrheit und Wesen?

Ich sehe das Gesicht als eine Bühne, auf der wir das Selbst aufführen. Eine der Formen unseres körperlichen Ausdrucks, welcher dafür keine Aktivität erfordert, sondern offenbart und erklärt. Und erstaunlicherweise schwebt das Gesicht offensichtlich auf der grobstofflichen Ebene, die Nachrichten, die es vermittelt, gehen jedoch auf die feinstoffliche über. Angefangen auf der visuellen Ebene: wir erkennen eine Hautfarbe, Gesichtszüge und -formen wie auch ihre Anordnung beziehungsweise Symmetrie oder Asymmetrie sowie Haar- und Augenfarben, die uns kulturelle Hintergründe erklären. Damit einher geht eine subjektive Betrachtung und Bewertung: hässlich, schön, vielleicht bin ich Rassist und kategorisiere oder habe Vorlieben und favorisiere. Die Anatomie des Gesichts ist hier jedoch bei weitem nicht alles. Wenn wir nämlich keine Leiche sind und somit unser Gesicht in Aktion ist, nimmt es Formen und Ausdrücke an. Mimik und ferner auch Gestik kommunizieren nonverbal und stellen so eine zwischenmenschliche Verständigung dar; Sympathie oder Antipathie, Vertrauen und Misstrauen werden vermittelt. Dabei spielt es nicht einmal zwangsläufig eine Rolle, ob das in dem Moment vom Gesichtsinhaber Gesagte mit der Mimik und ihrer Aussage übereinstimmt oder nicht. Das bedeutet, das Gesicht kann verraten, es ist nicht ganz unser und zeigt oft mehr, als wir wollen. Der Mentalismus erlaubt dieses Durchschauen mit ein wenig Übung und Erfahrung und so ist das Gesicht der meisten unter dem Blick eines Mentalisten eine direkte Aussage über den jetzigen Zustand dieser Person im Hinblick auf seine mentale Lage; ohne Rücksicht darauf, ob man diese persönlichen Informationen überhaupt zur Kenntnis geben will! Besonders zeigt unser Angesicht dann mehr, als wir wollen, wenn wir auf das Gegenteil streben.

Mit der bewussten Kontrolle dieses Ausdrucks repräsentieren und bewahren wir unsere Persona; das Gesicht zeigt Expression und zeigt Geschichte, kann lügen und verbergen und lernt durch leben, wie es sich zu zeigen hat und will. Unser Blick, unsere Stimme zeigen Nähe oder auch Distanz.

Dieser Aspekt hat meines Erachtens ebenfalls einen großen Einfluss in der Entwicklung des Menschen im Kindesalter. Man lernt das Lesen der Mimik sei-

ner umgebenden Menschen und erstellt somit ein Erfassen von Grundlagen des Austausches mit anderen Individuen, Verständnis und Entzifferung von Zeichen, die darüber informieren. Ein Hilfsmittel zur Orientierung zwischen all den Menschen, denen wir tagtäglich begegnen und mit denen wir in Interaktion treten. Entnimmt man den vollen Zugriff auf das visuelle Verfügen anderer Gesichter, kann dies intensive Folgen mit sich bringen. Ein sehr aktuelles Beispiel sind die Masken, welche infolge der Corona Pandemie verpflichtend in öffentlichen Räumen und teilweise auch darüber hinaus getragen werden müssen; mittlerweile seit einem Zeitraum von über zwei Jahren. In dieser Zeit ist die Fähigkeit zum Lesen der Mimik von Anderen, bedingt durch das Tragen der Maske und somit der Verdeckung des Mund- und Nasenbereiches, beeinträchtigt worden. Studien berichten ebenfalls von psychischen Symptomen wie Ängsten oder Stresserleben sowie Konzentrations- und Lernschwierigkeiten. Dies zeigt also sehr realitätsnah, wie wichtig das Gesicht anderer für uns Menschen ist.

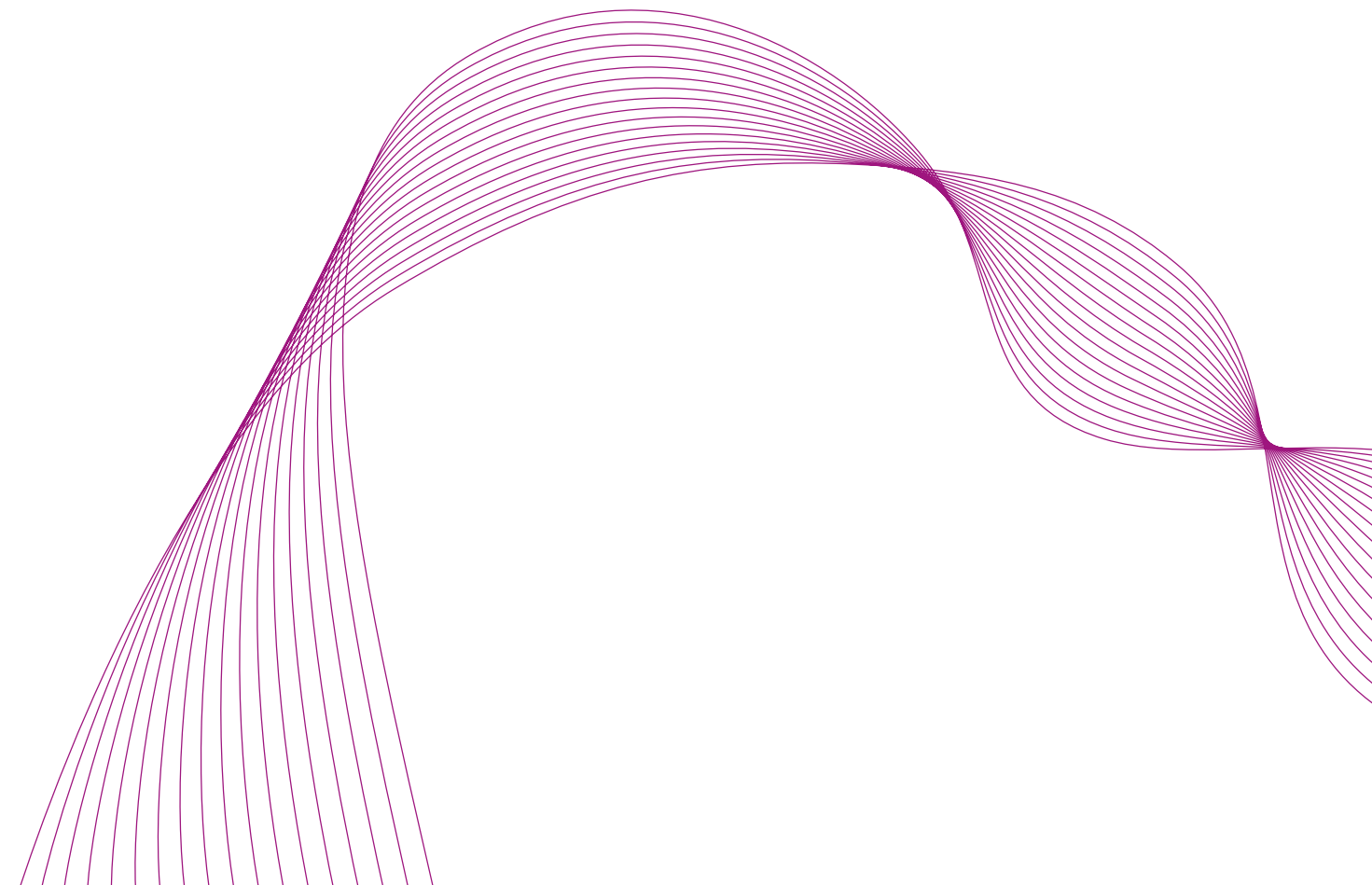
Doch ist das Gesicht nicht bloß ein Träger von Bedeutung und Vermittlung, sondern auch eine Fläche für Unterhaltung; Kunst, Theater, die Maske – sie gehen mit der Entwicklung des Gesichtes einher. Die Bemalung des Gesichtes, beispielsweise, abgesehen von ihren weit zurückliegenden kulturellen Wurzeln, ermöglicht eine von Grund auf neue, temporäre Auffassung von dem Ich. Gesichtszüge lassen sich ändern, Fantasie nimmt ihren Lauf, Personä werden getauscht und eingenommen. Dies macht uns so Spaß, wie verkleiden es tut: wir haben die Möglichkeit, Facetten zu erproben, welche wir im Alltag zu wenig oder aus verschiedenen Gründen gar nicht ausleben können. Eben weil unser Gesicht, wie bereits erwähnt, unsere Schauffläche ist, unterhält es uns selbst enorm, verschiedene Formen und Ausdrücke anzunehmen. Unsere gewohnte Geschichte wird zu einer neuen und wir finden Spaß und Begeisterung an der Abwechslung. So ermöglicht auch das Theater eine nicht an den Schauspieler angebundene Rollenübernahme, der Schauspieler erzählt nicht von sich, sondern modifiziert sich auf solch eine Art, die ihn von der gewünschten Rolle erzählen lässt. Unsere Fantasie ist häufig die größte Unterhaltung liefernde Einheit und in solchen Formen nimmt sie ihren Lauf. Wir gehen in den Zirkus, um uns weinende Clowns anzuschauen und auch in Zeiten von Königen hatten diese auffällig bemalte und bekleidete Narren auf ihrem Hofe, zum Zwecke

der Unterhaltung. Doch ich denke, es gibt noch weitere Gründe für die Größe der Unterhaltung, die wir ausgerechnet im Gesicht des Menschen finden.

Wie Sartre in seinem Theaterstück „Huis Clos“ deutlich macht, stellen die Menschen, mit denen wir in Kontakt treten, unseren Kontaktkreis, ein Abbild von uns selbst dar. Durch sie können wir uns sehen und verstehen, wer wir sind, wer wir eigentlich sein wollen. Ohne den Kontrast der Liebe einer Person können wir den Zorn in uns oft nicht wahrhaben, ja, in unserer Selbsterkenntnis durch andere lassen sich gewiss dualistische Elemente finden. So sehen wir uns selbst also im Gesicht anderer. Ziehen wir nun einen weiteren Aspekt über den Menschen hinzu: in der Regel interessiert man sich viel mehr für einen selbst als für andere. Man redet gerne über sich, mag es, wenn man das Subjekt eines Gespräches ist und handelt generell natürlicherweise nach

seinem und seltener nach dem Willen anderer. Wir stehen für uns selbst also meist an erster Stelle und wollen demnach viel von uns hören und wissen! Manchmal kann dies sogar zu einer Form von Besessenheit werden! Sehen wir uns selbst also in dem Gesicht anderer und sind wir von uns selbst im Normalfall stark angetan und unterhalten, schließt sich aus der Fläche des Gesichts eine große Form von Unterhaltung. Wir vergleichen und parallelisieren stets mit unserem eigenen Gesicht und eigenem Interesse im Zusammenhang - und finden durch den Anblick anderer viel über uns selbst heraus.

Wann immer wir in das Gesicht eines anderen blicken, sehen wir das gleiche wie in unserem. Es verfügt über dieselben Glieder, Eigenschaften, Funktionen. Und doch ist es nicht ganz genau dasselbe, wir sehen, dass wir Menschen gleich, dennoch ausgesprochen anders sind.



## Essay zum Thema

### „Die unterhaltendste Fläche auf der Erde für uns ist die vom menschlichen Gesicht.“ (Georg Christoph Lichtenberg)

Luka Tusanovic

Jahrgangsstufe Q1

CJD Gymnasium Versmold

Betreuende Lehrerin: Kerstin Becker

Vom kollektiven Gesichtsverlust – das Ich-Korsett

Dienstag, 19. April 2022, Düsseldorf. Ich befand mich in der U-Bahn in Richtung der Steinstraße/Königsallee – Station, an der ich plante, auszusteigen. Als Dörfler finde ich nicht die Städte selbst einschließlich ihrer Architektur, Attraktionen und Größendimensionen interessant, sondern das, was sie zu jenen macht. Nicht eine Stadt macht eine Stadt; die in ihr Lebenden lassen Gebäudekomplexe, öffentliche Verkehrsmittel und Einkaufsmöglichkeiten zu einer Stadt erwachsen. Mein Verständnis einer Stadt umfasst also nicht nur das Glas oder das darin befindliche Wasser, sondern die Adhäsionskräfte, die zwischen Glaswand und Wasser wirken. Bei einer Städtebesichtigung betrachte ich daher sowohl das Gefäß, die Stadt selbst, als auch die Menschen. Aber ich beobachte nicht ihre Oberfläche, stattdessen versuche ich die Adhäsionskräfte der Lebenswirklichkeit zu verstehen und damit die Gedanken und Gefühle der Menschen in ihrer Wirklichkeit. Zwangsläufig verfallen meine Augen dabei den Gesichtern, die, wenn auch ungewollt und zum Leidwesen des jeweiligen Besitzers, eine Geschichte erzählen. Ich erinnere mich an das schreiende Kind, dessen Gesicht rot anlief und damit den Wunsch nach den Armen seiner Mutter äußerte, derweil der Vater des Kindes ein wenig unbeholfen und auch von Scham gezeichnet in aller Mühe versuchte, das Kind ins Schweigen zu wiegen. Mir gegenüber saß eine hochkonzentrierte, aber zugleich völlig überarbeitete Frau, die fleißig tippte, indessen ihre Augen vor Ermüdung zuckten. Aber jene Ehrlichkeit verstummte, als ich die Einkaufsstraße erreichte. Sonnenbrille, Maske, Hut. Wie unlesbare Buchseiten erschien mir eine ältere Frau mit augenscheinlich viel Botox im Gesicht. Keine Ermüdung, keine Sehnsucht, keine Scham, einfach nichts entnahm ich ihrem Gesicht. Sie trug eine Geschichte mit sich, ohne sie der Welt zu erzählen. Warum?

Die Angst vor der Authentizität ist vor dem Hintergrund einer urteilenden und verurteilenden Gesellschaft zum modernen Phänomen avanciert. Wie zeichnet sich diese Maskierung aus? Dieser Essay wird die Rolle des Gesichts in der Gesellschaft des 21. Jahrhunderts demaskieren.

Der Kosmetikmarkt stellt eine globale, höchst lukrative, mit der Tendenz wachsende Branche dar, die unter anderem Make-Up-Produkte verkauft, deren Zweck vorwiegend dem Verbergen des eigenen Gesichts dient. Aber jene Maskierung ist nichts im Vergleich zu den grassierenden Filtern der sozialen Medien, deren Konsequenzen derartig strapazierend sind, dass ein als Snapchat-Dysmorphophobie titulierte, modernes Krankheitsbild daraus hervorgegangen ist und unserer Jugend die Gesichter stiehlt oder sie gar in die Arme der ästhetisch-plastischen Chirurgie verleitet, deren Klauen und Skalpellprozeduren sie nur mühsam entkommen. Was ist es nur, das den modernen Menschen zu derartig radikalen Maskierungsmethoden zwingt?

Die Gesellschaft proklamiert, sich dem authentischen Gesicht zu widmen, obgleich sie sich nur gesichtsloser Masken verschrieben hat. Das von Carl Gustav Jung entworfene psychologische Konzept der Persona stellt den Teil unserer weitgehend bewussten Psyche dar, die eine Rolle oder auch ein Gesicht anfertigt, mit dem wir von der Welt betrachtet werden wollen. Die Persona als Gesicht zu bezeichnen, ist insofern notwendig, weil das Gesicht nicht nur eine beliebige Fläche von Haut darstellt, sondern vielmehr eine Bühne, die der Repräsentation unseres Selbst bzw. genauer unserer Persona dient, die Jung als „Kompromiss zwischen Individuum und Sozietät über das, als was einer erscheint“ beschreibt. Das Menschengeschlecht ist in einem Ich-Korsett, das einer pathologischen Persona ent-

spricht, gefangen. Es hat zum Ziel, eine jede Identität derartig zu uniformieren, dass mit der Forcierung sich die Individualität nicht den Zwängen des Korsetts beugt, sondern schwindet. Um auf meine Erfahrungen in Düsseldorf zurückzukommen, bedeutet dies, dass die Frau das Jungsein zum Ziel hat bzw. von ihren Mitmenschen als jung wahrgenommen werden möchte und daran anknüpfend die assoziativen Attribute der Jugendlichkeit auf sich zu projizieren versucht. Der Wunsch, jemanden oder etwas zu figurieren, obgleich das zu verkörpernde Ideal unvereinbar mit der Individualität ist, begründet die Ausbildung eines Ich-Korsetts. Damit gleicht sich die Frau zum einen entindividualisierend an das allgegenwärtige Ideal des Jungseins an, zum anderen überdeckt sie damit ihr Alter und im Zuge dessen ihre Erfahrungen, Lebensweisen und erworbene Geduld. Die Assimilation an die Idealisierungskultur ruft im Gesamtbild der Gesellschaft unausweichlich eine Abnahme der Pluralität hervor. Mit dem angelegten Ich-Korsett, das sich am konkreten Beispiel aus der artifiziellen Jugend zusammensetzt, entfremdet sich das Subjekt seines Selbst und erstickt seine Individualität zugleich. Die Physiognomik scheint ein kollektives Erwachen zu erfahren, indessen die Unterhaltung der Flächen verstummt, die Authentizität vergessen und die Bühnen leer sind. Das Heute hat sich einem affektierten, gesichtslosen Gesicht verschrieben, das nicht Ebenbild unseres Selbst, sondern Abbild normativer Grundsätze und Rollenvorschriften ist. Resümierend tragen Menschen das Ich-Korsett, weil sie sich infolge des Idealisierungsdogmas ihres Gesichts schämen. Die Angst vor der eigenen Authentizität bedeutet entsprechend nicht die Furcht vor dem Tragen eines demaskierten Gesichts, jedoch die damit einhergehende Stigmatisierung und schlimmstenfalls Marginalisierung. Im Hinblick auf die skizzierten Problemstellungen der modernen Gesellschaft stellt sich die Frage, wie die wahren Gesichter zurückgewonnen werden können, derweil die Authentizitätsfurcht bezwungen wird. Aber ehe sich eine Antwort auf diese zentrale Frage finden lässt, muss zunächst beleuchtet werden, welche weiteren Hindernisse noch vor uns liegen.

Die Maskenpflicht der Corona-Pandemie blockiert den opponierenden Tenor des Maskenfallens. Das bedeutet, dass sich über das psychologische, nicht-physische Ich-Korsett eine physische Barriere stülpt, die das sich zur pathologischen Persona entwickelte Korsett fester schnürt, sodass die mü-

den Lungen ihrer Luft beraubt werden und die noch verbleibenden Identitätszüge, die noch einst hinter der Maske zum Vorschein kamen, verkommen. Und sofern sich ein Subjekt doch noch von seinen Stimuli zur Mimik verleiten lässt, so stellt sich die Frage, ob es ein Lachen unter der Maske sei, oder ob die Mundwinkel sich der Apathie verschrieben. Die non-verbale Dimension der Kommunikation leidet. Dadurch nimmt die Qualität der Entsendesignale des Subjekts ab und fördert aufgrund des geringen Individualitätsausdrucks die bereits benannte Uniformierung der Gesellschaft. Aus dieser Schilderung lässt sich konkludieren, dass zwischen der Qualität der Kommunikation, die auf dem Grad des Individualitätsausdrucks und damit auf der Authentizität des Subjekts beruht, und dem Pluralismus einer Gesellschaft eine Korrelation besteht. Die These findet sich auch in meinen Erfahrungen aus dem vorangestellten Bericht über den Städteausflug wieder. An die Menschen aus der Einkaufsstraße mit Sonnenbrille, Maske, Hut und einer gefestigten (pathologischen) Persona kann ich mich nicht erinnern, weil es nichts gab, an das ich mich erinnern könnte. Der Ausdruck ihrer eigenen Individualität ist durch die Maskierung schwindend gering, sodass ich nicht den Menschen sehen konnte, nicht die Adhäsionskräfte der Lebenswirklichkeit, hingegen ausschließlich die Oberflächlichkeit, die Spitze des Eisbergs, die keinen Aufschluss darüber gibt, wie viel tatsächlich noch unter der Meeresoberfläche liegt. Was war echt? Wer war nur die Erfindung seiner eignen Imagination oder Produkt der Authentizitätsfurcht? Die gemachten Bilder zeigen keine Portraits, sondern nur unscharfe Silhouetten einer schweigenden Masse, ganz ohne Pluralismus, aber gefüllt von oberflächlicher Uniformität. Keine Adhäsionskräfte, nur ein Glas und Wasser. Wie kommt das Wasser nun ins Glas und induziert damit Adhäsionskräfte - oder anders gesagt, wie bezwingt das Subjekt die Authentizitätsfurcht und offenbart mit der Demaskierung seine Geschichte?

Das Maskenfallen der Pandemie schafft die Gelegenheit des Entkrampfens der Korsetts und der Neujustierung der Personae, sodass diese tatsächlich einen Kompromiss von Individualität und Sozietät repräsentieren und nicht nur Produkt oktrozierter Dogmen sind, weil das Gesicht nicht nur gebraucht wird, sondern uns ausmacht. Konkret heißt das, dass die Idealisierungskultur abgeschafft werden muss, um die Authentizitätsfurcht zu minimieren und die Notwendigkeit pathologischer Per-

sonae zu eliminieren. Die Frau darf ihr Alter zeigen, weil nicht etwa die Jugendlichkeit zu ästhetisieren ist, vielmehr muss das Gesamtbild der Pluralität als höchstes Gut des Menschengeschlechts verstanden werden. Um einer Marginalisierung entgegenzuwirken, muss der Prozess der Demaskierung als gesamtgesellschaftliche Aufgabe gelöst werden. Wenn nur einzelne Subjekte den Kampf aufnehmen, so werden die Rollenvorschriften fortbestehen und die Frau wird sich stets ihrer Altersfalten schämen. Die Frage nach dem „Wie“ ist hierbei von zentraler Bedeutung. Mit einer einzigen Antwort ist das Problem nicht gelöst. Trotzdem ist ein Hebel zur Einflussnahme bereits bekannt. Die konstatierte Korrelation zwischen der Qualität der Kommunikation, die in der Authentizität des Subjekts wurzelt, und der Pluralität der Gesellschaft kann in beide Richtungen formuliert werden. Es handelt sich um ein sich gegenseitig bedingendes Verhältnis, das zu Nutzen gezogen werden kann. Indes der Pluralismus gefördert wird, lichten sich die Gesichter autonom. Die Medien spielen in dieser Beziehung eine signifikante Rolle. Sie müssen die Idee des Pluralismus propagieren und geeignet visualisieren, sodass die Diversität fassbarer wird und aus der Sphäre der Werbe- und Medienlandschaft in die Wirklichkeit findet. Denn mit einer vorbildhaften, allgegenwärti-

gen Konfrontation eines authentischen Lebens werden Stigmatisierung und Ausgrenzung abnehmen, weil der Kontrast, die Unterschiede zwischen den Gesichtern, zum neuen Normativ emporsteigt und Rollenvorschriften der Vergangenheit angehören. Dafür müssen authentische Gesichter die Leinwand füllen, die Selfies des Instagram-Feeds ohne Filter geschossen werden und die Marketingexperten keine Idealtrends entwerfen und stattdessen in die Welt blicken. Ich erhoffe mir die „unterhaltendste[n] Fläche[n] auf der Erde“, die in der Wertschätzung der eigenen Individualität gedeihen und dem Menschengeschlecht die Menschlichkeit offenbaren. Schämen Sie sich ihres Gesichts? Welche Geschichte vermögen Sie zu erzählen?

Es ist das ehrliche Gesicht, das der überarbeiteten Frau mit zuckenden Augen, das des sich nach seiner Mutter sehnenen und rot anlaufenden Kindes und des hilflosen Vaters, das uns zu dem macht, wer wir sind. Wenn wir Schatten unserer selbst bleiben und uns hinter Persona und Maske verstecken, unser Lachen verklären, können wir uns dann überhaupt noch Menschen nennen, denn unser Selbst ist ohne Gesicht nicht sichtbar. Keine Idealisierungskultur vermag schöner zu sein als die authentische. 50 Muskeln - und trotzdem bevorzugen wir Make-Up.

## Essays zum Thema

### Warum verschwinden Wörter?

Carina Kalms  
Steinbart-Gymnasium Duisburg

Hannah Reehuis  
Städtisches Gymnasium Ochtrup

Yi Xia  
Gymnasium Johanneum Ostbevern